

Evangelisch-Lutherische Freikirche
Zionsgemeinde Hartenstein

Predigt zum 2. Sonntag nach Epiphantias 2020
über Mt 12,46-50

Pastor Michael Müller

DEM BRUDER, FÜR DEN MAN SICH SCHÄMTE
DER BESTE BRUDER DER WELT
JESUS IST NICHT DER EINZIGE BRUDER, DEN WIR HABEN

Predigttext (Mt 12,46-50):

Als er noch zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden. Er antwortete aber und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es kommt vor, das in der Familie Dinge geschehen, die nicht hätten geschehen sollen. Manchmal ist man nicht sehr stolz auf seine Familienmitglieder. Hin und wieder kommt es vor, dass einer aus der Familie dafür sorgt, dass der gute Ruf der ganzen Familie auf dem Spiel steht.

Wollten das Maria und ihre Söhne genau das verhindern? Suchten sie Jesus deshalb auf, um ihn davor zu bewahren, dass er die Familie blamierte? Oder wollten sie Jesus sogar schützen?

Heute nimmt uns Matthäus in unserem Predigttext mitten hinein in eine Familiengeschichte. Und die hat drei Teile:

Wir hören von ...

Dem Bruder, für den man sich schämte
besten Bruder der Welt

Jesus ist nicht der einzige Bruder, den wir haben

(1.)

Im Matthäusevangelium bleibt es im Unklaren, warum Maria und Jesus Brüder mit ihm reden wollen. Das erfahren wir aber aus dem Markusevangelium. Da heißt es, dass „die Seinen“, also Jesus Familie sich aufmachte,

„und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen!“ (Mk 3,21)

Die Mutter von Jesus und seine Brüder hatten natürlich gehört, was Jesus von sich behauptete. Er nannte sich selbst der Menschensohn und wollte der Messias sein (vgl. Mk 2,28). Er scharte Schüler um sich und gab sich als Rabbi, als Lehrer aus (vgl. Mk 3,13-19). Und vielleicht hatte die Familie von Jesus auch gehört, dass die Pharisäer schon planten, Jesus umzubringen (vgl. Mk 3,6)?

Sicher meint es die Familie gut mit ihrem Jesus. Auch wenn sie dachten, dass ihr Sohn und Bruder Jesus von Sinnen ist. Sicher wollten sie ihn nur schützen – entweder vor der Mordplänen der Pharisäer oder dem Spott der Leute. Und nun stehen sie also draußen vor dem Haus, in dem Jesus gerade predigt:

„Als er noch zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden“ (Mt 12,46).

Meint die Familie von Jesus, dass sie aufgrund ihrer Verwandtschaft zu Jesus irgendwie ein Vorrecht auf ihn haben?

So etwas Ähnliches gibt es vielleicht auch unter Christen. Hier und da mag es die falsche Vorstellung geben, dass verwandtschaftliche Beziehungen irgendwie den persönlichen Glauben an Jesus ersetzen. Der eine oder andere mag sich schon gedacht haben: „Es reicht doch, wenn meine Eltern jeden Sonntag in die Kirche gehen.“ Doch mit solchem Denken täuscht man sich! Die Eltern oder die Familie oder der Ehepartner können für niemand „mitglauben“.

Auf der anderen Seite genauso sollte niemand in die Kirche gehen, um seinen Eltern einen Gefallen damit tun. Jeder braucht eine eigene lebendige Beziehung zu Jesus.

Zurück zu unserer kleinen Familiengeschichte. Irgendjemand sagt es Jesus, dass er von seiner Familie gesucht wird. Aber

Jesus antwortet - wie so oft – anders als man vermutet hätte. Er antwortet mit einer Frage:

„Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ (Mt 12,48b)

Und Jesus beantwortet seine Frage gleich selbst:

„Er streckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ (Mt 12,49).

Auch wenn die Familie draußen stand, hat man ihnen bestimmt erzählt, was ihr Sohn und Bruder da gerade gesagt hat. Dieser Satz muss sie verletzt haben.

Es gibt ja viele traurige Geschichten von zerstrittenen Familien, wo die Eltern mit ihren Kindern oder die Kinder mit ihren Eltern nichts mehr zu tun haben wollen. Aber Jesus Verhalten hier gegenüber seiner Familie war keine böswillige Unhöflichkeit. Wir wissen aus dem Johannesevangelium, dass die eigenen Brüder von Jesus zunächst nicht an ihn glaubten (vgl. Joh 7,5). Offensichtlich will Jesus seine Brüder wachrütteln. Sie sollen begreifen, wer er ist. Auch seine Familie sollte wie die Jünger an ihn glauben.

Doch bleiben wir einen Moment bei der Frage, wer Jesus Brüder und Schwestern sind. Jesus erklärt es dann zum Schluss noch etwas genauer und sagt:

„Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 12,50).

Hätte Jesus auch auf uns zeigen und sagen können: „Das sind meine Brüder und Schwester!“? Tun wir wirklich den Willen des Vaters? Offensichtlich will Jesus nicht bloß seine Mutter und seine Brüder wachrütteln. Er will auch uns wachrütteln. Denn solange wir beim Willen des Vaters an die Gebote denken, haben wir nicht immer den Willen Gottes getan! Genau sowenig wie Jesus leibliche Brüder sich einbilden durften, zu

Jesus zu gehören, nur weil sie seine Brüder waren, dürfen wir uns einbilden, zu Jesus zu gehören, nur weil wir in die Kirche gehen. Wir verdienen es nicht Jesus Brüder und Schwestern zu sein, weil wir den Willen des Vaters nicht getan haben.

(2.)

Dieser traurige Gedanke bringt uns dann aber zum zweiten Teil unserer kleinen Familiengeschichte. Wir hören vom besten Bruder der Welt.

Irgendwie muss es ja doch Menschen geben, die sich zu Recht Brüder und Schwestern von Jesus nennen dürfen. Denn Jesus steht da und zeigt auf seine Jünger und sagt:

„Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ (Mt 12,49).

Seine Jünger erkennt Jesus im Gegensatz zu seiner Familie als seine Brüder an. Und das ist nicht die einzige Gelegenheit, bei der Jesus von seinen Jüngern als von seinen Brüdern spricht.

Aber die Jünger Jesu haben doch auch nicht immer den Willen Gottes getan! Auch die Jünger waren Sünder! Was war der Unterschied zwischen Jesus leiblichen Halbbrüdern und seinen Jüngern? Der Unterschied ist ein ganz einfacher. Jesus leibliche Halbbrüder glaubten noch nicht an ihn. Seine Jünger schon. Manchmal ist ihr Glaube nur schwach, und manchmal ist es nur Kleinglauben, was Jesus bei seinen Jüngern findet, aber sie glauben.

Denn der Wille Gottes besteht nicht nur aus seinen Geboten. Sonst dürfte niemand Jesus Bruder sein. Gottes Wille ist auch:

„[Gott] will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4).

Auch wenn Gott natürlich will, dass wir seinen Willen tun, will er Menschen retten. Möglichst alle Menschen sollen die Wahrheit erkennen. Und die Wahrheit ist: ja, niemand hat seinen Willen getan, aber dafür gibt es Vergebung in Christus. Wer

darüber traurig ist, dass er den Vater im Himmel enttäuscht hat, der soll getröstet werden. Niemand von uns hat es verdient, zu Gott zu gehören. Und Jesus ist trotzdem unser Bruder geworden. Wir dürfen den besten Bruder der Welt haben.

(3.)

Und in dem Moment, wo wir das begreifen, sehen wir auch: Jesus ist nicht der einzige Bruder, den wir haben. Jesus hat uns viele Brüder und Schwestern geschenkt. Jesus liebt sie alle. Für sie alle hat er sein Leben hergegeben. Er hat ihnen vergeben, wie er uns vergeben hat.

Und mit unseren Brüder und Schwestern in unserer Kirche und Gemeinde hat uns Jesus die Möglichkeit gegeben, uns als seine Brüder zu erweisen. Gott will, dass Menschen gerettet werden. Durch Jesus hat er uns gerettet. Gott hat uns seinen Heiligen Geist geschenkt, damit wir das auch glauben können. Aber genau dieser Heilige Geist bringt uns nun dazu, dass wir das, was Jesus von seinen wahren Brüdern sagt, neu hören. Ohne den Heiligen Geist muss es uns zum Verzweifeln bringen, was Jesus sagt. Aber mit dem Heiligen Geist und der Gewissheit der Sündenvergebung, gewinnt es neue Bedeutung und neuen Antrieb für uns. Jesus sagt:

„Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 12,50).

Und der Wille des Vaters für unsere Brüder und Schwestern in Jesus ist ganz einfach: wir sollen ihnen Gutes tun. Gott lässt uns sagen:

„Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10).

Jesus erinnert uns an anderer Stelle daran, woran man seine wahren Geschwister erkennen kann. Die wahren Geschwister, die aus Gottes Gnade gerettet sind und sich in diesem herrlichen Wissen nun bei Jesus bedanken wollen. Aber da unser

Bruder Jesus nicht mehr sichtbar unter uns ist, müssen wir mit den Brüdern und Schwestern vorlieb nehmen, die Jesus in Kirche und Gemeinde an unsere Seite gestellt hat. Jesus sagt, wenn wir denen Gutes tun, zählt das genauso als ob ihr es mir getan hättet:

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Und Jesus nennt uns Beispiele, was wir für unseren besten Bruder Jesus alles tun können: wir können ihm Essen und Trinken geben, wir können ihn aufnehmen, wo er ausgegrenzt wird, ihn einkleiden, ihn am Krankenbett oder im Gefängnis besuchen. Wir können das Jesus tun, indem wir es seinen Brüdern und Schwestern tun, mit denen wir immer wieder zu tun haben. Jesus gibt uns nur einige Beispiele. Wir dürfen sehr kreativ werden im Guten Tun. Da sind uns keine Grenzen gesetzt. Die Sorgen unserer Glaubensgeschwister können sehr unterschiedlich sein. Wir dürfen unseren besten Bruder Jesus im Gebet fragen, ob er uns zeigt, wie wir helfen können.

Der Antrieb zum Gutes Tun an unseren Brüdern und Schwestern darf ein Großartiger sein: sie sind mit uns zusammen von Jesus, unserem gemeinsamen besten Bruder, für immer gerettet.

Amen.

Predigtlied: *Dies ist der Tag, den Gott gemacht* (LG 30,1-6)

Zionsgemeinde Hartenstein

Kontakt:

Pastor M. Müller

Kleine Bergstr. 1

08118 Hartenstein

Tel.: 037605/4211

Funk: 01577/3365611

e-mail: pfarrer.mmueller@elfk.de

Sie finden uns im Internet unter: www.elfk.de/Hartenstein

Die Predigt können Sie auch im Internet nachhören oder -lesen.